

Stefan Jakob Wimmer

Der gesegneten Erinnerung
an Schalom Ben-Chorin
(München 20.7.1913 -
Jerusalem 7.5.1999)
gewidmet

Hebraica Monacensia Highlights und Alltag mit den hebräischen Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek *

In Fachkreisen ist gut bekannt, dass die Bestände hebräischer und jiddischer Handschriften und Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) zu den bedeutenden Sammlungen Europas und der Welt gerechnet werden dürfen. Ihre Geschichte reicht bis an die Anfänge der Bibliothek selbst zurück und ist mit deren Gründung im Jahr 1558 verknüpft. Herzog Albrecht V. (1550-1579) erwarb damals den Büchernachlass des Humanisten und Diplomaten Johann Albrecht Widmannstetter (1506-1557) als Grundstock seiner Hofbibliothek. Der schwäbisch-bayerische Universalgelehrte gilt als ein Wegbereiter der europäischen Orientalistik und hatte bedeutende Bestände in arabischer, hebräischer und syrisch-aramäischer Sprache gesammelt. Bereits 1571 wurde der Orientalia-Bestand der Hofbibliothek durch den Erwerb der Bibliothek von Johann Jakob Fugger weiter ausgebaut, in die ihrerseits die Privatbibliothek des berühmten Humanisten Hartmann Schedel eingeflossen war. Der weitere Auf- und Ausbau erfolgte kontinuierlich durch die Jahrhunderte, mit spektakulären Erweiterungen wie etwa durch die Säkularisation 1803, durch die gleichzeitige Eingliederung der Mannheimer Hofbibliothek oder den Erwerb der Bücher- und Handschriftensammlung des bedeutenden französischen Orientalisten Etienne Quatremère 1858.

Somit bilden die orientalischen Bestände, und unter ihnen die Hebraica, von Anfang an und bis heute den eigentlichen Kern der Bayerischen Staatsbibliothek, was nicht zuletzt durch öffentliche Präsentationen im Rahmen von Ausstellungen immer wieder zum Ausdruck kommt.¹

* Der Beitrag fußt in stark verkürzter Fassung auf einem Vortrag, der am 18.7.2013 für die Freunde Abrahams in der Bayerischen Staatsbibliothek gehalten wurde. Leider kann das umfangreiche Bildmaterial, das zum Vortrag begleitend eingesetzt wurde, hier nicht adäquat wiedergegeben werden. – Für Unterstützung geht ein Dank an Generaldirektor Dr. Rolf Griebel, Dr. Helga Rebhan, Leiterin der Orient- und Asienabteilung, Dr. Claudia Bubenik und Sophie Schrader von der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke und Sarah Schmidt vom Referat für Öffentlichkeitsarbeit.

¹ Gleichzeitig mit dem Vortrag wurde die Ausstellung „Das Alte Testament und sein Umfeld. Vom Babylonischen Talmud zu Lassos Bußpsalmen“ eröffnet, die aus Anlass des Weltkongresses der International Organisation for the Study of the Old Testament (IOSOT) bedeutende Schätze der Hebraica-Sammlung in den Mittelpunkt stellte (Katalog hg. v. Claudia Fabian, Claudia Bubenik et al., Luzern: Quaternio 2013).

Von den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wurden die orientalischen Sammlungen glücklicherweise kaum betroffen. Als staatliches Eigentum blieben die Hebraica von der Barbarei der Nationalsozialisten verschont. Allerdings fiel das Fach „Biblia“, mit Bibelausgaben aller Sprachen – also gerade auch wertvoller hebräischer Bibeln – einem verheerenden Luftangriff zum Opfer.

Die derzeit 513 hebräischen Handschriften² und ca. 36.000 Drucke werden laufend nach aktualisierten Standards erschlossen, sind online im Internet recherchierbar³ und werden sukzessive digitalisiert. Bedeutende Handschriften und Drucke sind bereits vollständig online verfügbar, einige ausgewählte Zimelien auch über Smartphone-Applications wie „Famous Books“ und „Oriental Treasures“.

Exemplarische Kostbarkeiten

Die „Tegernseer Haggada“ (Cod.hebr. 200)

Zu den schönsten und zugleich bemerkenswertesten hebräischen Handschriften gehört eine prachtvoll illuminierte Pessach-Haggada aus dem Benediktinerkloster Tegernsee.

Wohl jeder jüdische Haushalt besitzt mindestens eine Haggada-Ausgabe, in der die Texte in hebräischer und aramäischer Sprache gesammelt sind, die am ersten Abend des Pessachfestes, begleitend zum Seder-Mahl im Familienkreis gelesen werden. Sie erinnern an die göttliche Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei, den Auszug aus Ägypten und die verheißene Freiheit im eigenen Land.

In der Hebräischen Bibel selbst wird die Migrationserfahrung zu der bleibenden und nicht nur für Israel bedenkenswerten Mahnung verarbeitet: „Den Fremden sollst du nicht bedrücken! Denn ihr wisst ja, wie es den Fremden zumute ist, denn Fremde seid ihr selbst gewesen im Land Ägypten.“ (Ex 22,20).

² Den 513 hebr. Handschriften-Signaturen entsprechen sehr viel mehr Titel, da mitunter mehrere Hss. zusammengebunden sind.

³ <https://opacplus.bsb-muenchen.de>.



Abb. 1 – Illumination aus der Tegernseer Haggada: Der Messias (mit sog. Judenhut) reitet durch ein geöffnetes Stadttor Jerusalems ein, auf das ein Schofarbläser zeigt. Der Text darüber, der mit einem in Goldschrift hervorgehobenem Wort beginnt, lautet: „Gieße Deinen Zorn aus über das Volk, das Dich nicht kennt und über die Länder, die Deinen Namen nicht anrufen.“

Verfasst wurde die Tegernseer Haggada von einem Schreiber Josef ben Efraim, der seinen Namen am Ende angefügt hat. Außergewöhnlich ist eine zusätzlich angefügte Art „Einführung“, die der Mönch Erhardus auf zwölf Seiten in Latein im Jahr 1492 verfasste. Sie enthält freilich keine religionswissenschaftlich wertvollen Erläuterungen, die dem Leser die Bedeutung des jüdischen Ritualbuches vermittelt hätten, sondern düsterste antisemitische Anschuldigungen, wie die sog. Ritualmordlüge, wonach zur Herstellung von Mazzen, der ungesäuerten Brote für Pessach, das Blut geschlachteter Christenknaben verwendet worden wäre.

Wie diese aufwändige Haggada in die Klosterbibliothek von Tegernsee gelangte, wäre noch näherer Erforschung wert. Die jüdischen Gemeinden waren aus dem damaligen Bayern bereits fünfzig Jahre zuvor, 1442, durch Herzog Albrecht III. („den Frommen“) ausgewiesen worden.

Der „Münchener Talmud“ (Cod.hebr. 95)

Neben den (nach jüdischer Zählung) 24 Büchern der Hebräischen Bibel, des Alten Testaments, kommt für das rabbinische Judentum der Talmud als zweite religiöse Quelle hinzu. Um einen Kerntext, der ca. 200 n.Chr. verschriftlicht wurde, die sog. Mischna oder „Mündliche Tora“ mit Auslegungen zu den Fünf Büchern Mose und weiteren Regelungen, sind in den folgenden Jahrhunderten umfangreiche Analysen, Erzählungen, Kommentare usw. gesammelt worden. Zusammen liegen sie in einer ausführlicheren und einer kürzeren Fassung vor. Während sich der sog. Palästinische oder Jerusalemer Talmud, der in Tiberias am See Genezareth entstanden ist, in einen Band fassen lässt, liegt der sog. Babylonische Talmud aus dem Persischen Reich (Mesopotamien) meist in mehreren Einzelbänden vor.

Aus der Zeit vor dem Buchdruck ist weltweit nur eine einzige Handschrift erhalten, die den gesamten Babylonischen Talmud umfasst. 1342 in Nordfrankreich entstanden, kam das damals schon wertvolle Buch aus der Familie des französischen Oberrabbiners mit der Vertreibung der Juden nach Italien, wurde um 1480 nach Deutschland verkauft, gelangte in den Besitz der jüdischen Familie Ulma in Pfersee bei Augsburg, bevor es 1772 vom Augustinerchorherrnstift Polling bei Weilheim erworben wurde. Dort baute man die Klosterbibliothek mit Werken über andere Religionen, auch mit Koranausgaben und buddhistischen Schriften, aus – nicht aus Achtung vor Andersgläubigen, sondern aus dem Bemühen, deren „Irrglauben“ zu widerlegen.

Im Zuge der Säkularisation gelangte das äußerlich unscheinbare Werk an die Hofbibliothek und erlangte schließlich als „Münchener Handschrift des Babylonischen Talmud“ Weltgeltung. Da Handschriften des Talmud verbrannt und Drucke lange Zeit von der Kirche zensiert wurden, bewahrt der in der Fachwelt international als „the Munich Manuscript“ bekannte Kodex bedeutsame Textvarianten und ist somit von hohem wissenschaftlichem Wert. Wegen seiner religiösen Bedeutung darf er zu den kostbarsten Büchern der Menschheit gezählt werden. Cod.hebr. 95 gehörte zu den ersten Hebraica, die an der BSB vollständig digitalisiert wurden und ist nun von überall in der Welt aus bequem – und das nur selten gezeigte Original schonend – am Bildschirm verfügbar. In Kooperation mit der Israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem werden die Digitalisate auch dort in entsprechend breit angelegte Talmudportale im Internet eingebunden.

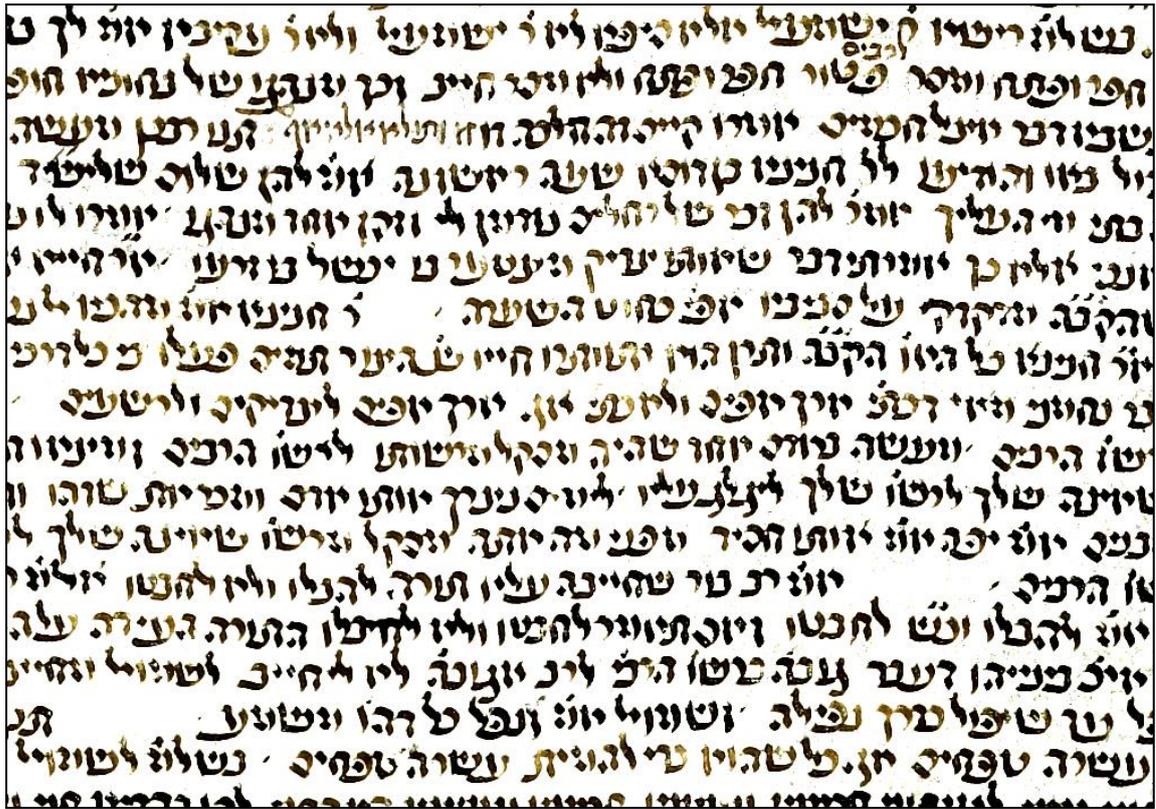


Abb. 2 – Textauszug aus der Münchner Handschrift des Babylonischen Talmud. Der nicht leicht lesbare Schriftduktus ist erkennbar vom Stil gotischer Lettern beeinflusst.

Elias-Levita-Handschrift (Cod.hebr. 322)

Eine reizvoll geschriebene Handschrift stammt von dem jüdischen Gelehrten Elijah ha-Levi Aschkenasi (ca. 1469-1549, latinisierte Namensform: Elias Levita). Im fränkischen Neustadt an der Aisch geboren, wurde er aus seiner Heimat vertrieben, ließ sich in Padua und Venedig nieder und gelangte nach Rom. Dort wurde er im Haushalt des Kardinals Egidio Viterbo aufgenommen. Beide Gelehrte verband eine Freundschaft und Vorliebe für Sprachen, die sich in wechselseitigen Hebräisch- und Aramäisch- bzw. Latein- und Griechisch-Studien manifestierte. Auch mit Johann Albrecht Widmannstetter (s. oben) korrespondierte der fränkische Jude von Italien aus. Einer seiner Briefe an Widmannstetter, in hebräischer Sprache, ist an der BSB erhalten (Oefeleana 249).

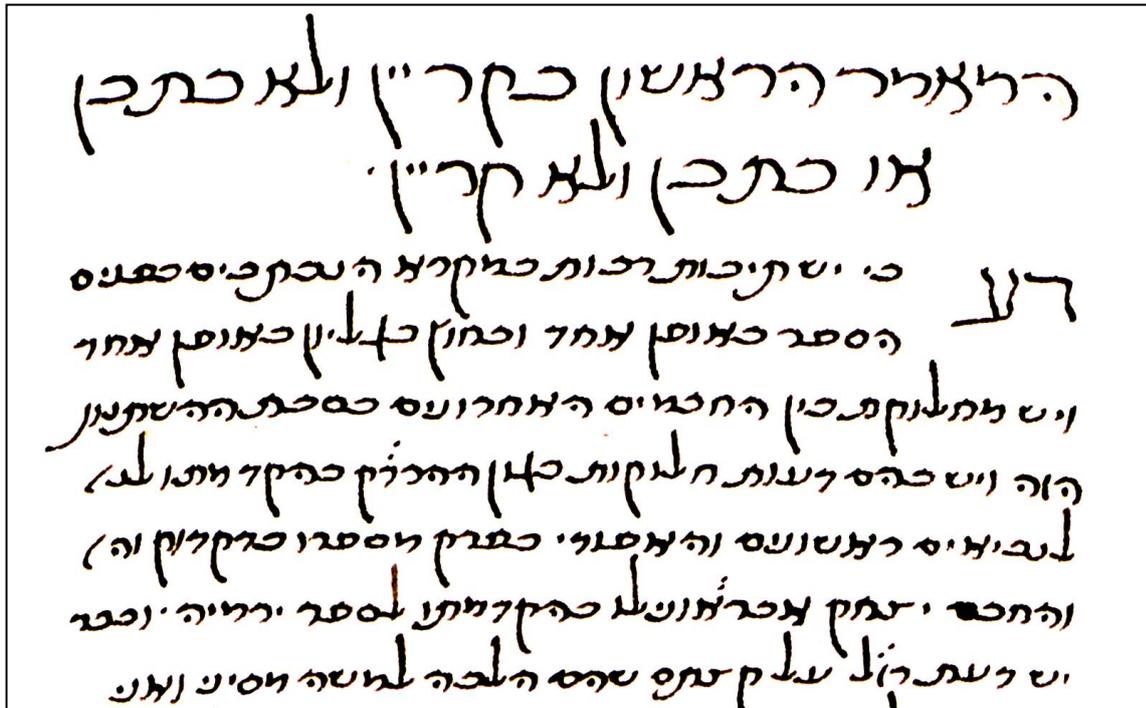


Abb. 3 – Das Hauptwerk von Elias Levita Massoret ha-Massoret in reizvoller, italienischer Kursive.

Aus dem Besitz von Widmannstetter stammt das Werk Massoret ha-Massoret. Elias Levita verfasste es ca. 1530 in Rom und führt darin den Nachweis, dass die Vokal- und Lesezeichen im hebräischen Bibeltext nicht Teil der ursprünglichen Offenbarung sind, sondern erst später entwickelt und hinzugefügt wurden.

Im damaligen Italien entwickelte sich ein charakteristischer handschriftlicher Duktus des Hebräischen, der Einflüsse sowohl der aus „Aschkenaz“, den deutschen Ländern, vertriebener Juden, wie auch der Flüchtlinge aus Spanien („Sefarad“) verbindet. Wie die äußerst vielfältige jüdische Kultur insgesamt, lässt sich eben auch das hebräische Buchwesen nicht auf eine eurozentrisch-„abendländische“ Perspektive reduzieren.

Arabischer Psalter in hebräischer Schrift (Cod.arab. 236)

In den gelehrten Zentren der arabisch-islamischen Welt, wie Cordoba, Palermo, Kairo oder Bagdad, profitierten die „Häuser der Weisheit“, die Akademien und Bibliotheken, vom Miteinander muslimischer, christlicher und jüdischer Wissenschaftler und Übersetzer. In den jüdischen Gemeinden, die im Gegensatz zu ihren Glaubensgenossen in christlichen Ländern in der Regel ohne Verfolgung und Vertreibung florieren konnten, wurde selbstverständlich arabisch gesprochen. Die großen jüdischen Ge-

lehrten der Arabischen Welt trugen üblicherweise arabische Namen, neben den hebräischen Formen für den internen Gebrauch, und schrieben ihre Werke vornehmlich in Arabisch, dem der Rang einer Ethnie und Kulturen übergreifenden, internationalen Wissenschaftssprache zukam. Für den innerjüdischen Gebrauch wurde die arabische Sprache in hebräischen Buchstaben geschrieben (so wie auch andere von Juden gesprochene Sprachen wie Jiddisch, Ladino u.a.). Der berühmteste Universalgelehrte des sefardischen bzw. orientalischen Judentums, der aus Andalusien stammende und als Leibarzt bei Saladin in Kairo wirkende Tora-Kommentator Maimonides, war seinen Zeitgenossen als Musa ibn Maimun (hebr. Rabbi Mosche ben Maimon, Abk. Rambam; 1135-1204) bekannt. Seine Werke sind natürlich in mannigfachen Ausgaben an der BSB verfügbar. Besonders verbreitet war sein „Führer der Unschlüssigen“, in dem er das große Thema seiner Zeit untersucht, das Spannungsverhältnis zwischen Theologie und Philosophie, d.h. zwischen Religion und Vernunft.

Aus Ägypten stammte Sa'id al-Fayyumi (882-942; hebr. Sa'adyah Gaon), der im mesopotamischen Sura, unweit der abbassidischen Kalifenhauptstadt Bagdad, eine jüdische Akademie leitete. Seine Übersetzung der Hebräischen Bibel ins Arabische gehört zu den bedeutenden Bibelübersetzungen (nicht weniger als später die King-James- oder die Lutherbibel), ist Grundlage auch für christliche Bibelübersetzungen ins Arabische geworden und wird heute noch verwendet.

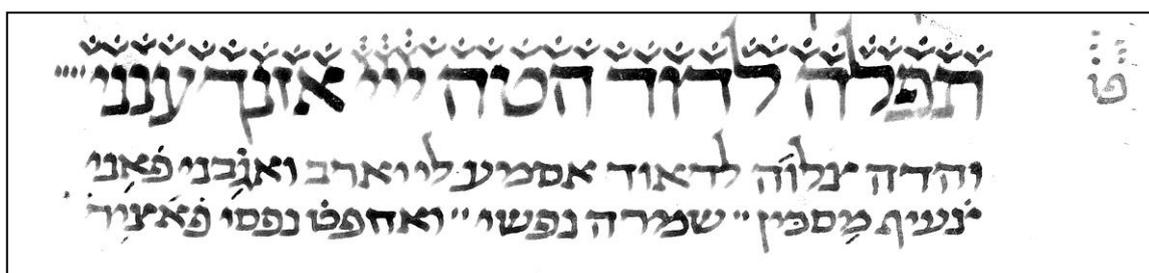


Abb. 4 – Handschriftliche Ausgabe der Psalmen aus Andalusien, 13. oder 14. Jh. Vers für Vers wird hier jeweils erst der hebräische Wortlaut, dann der arabische in der Übersetzung von Sa'adyah Gaon wiedergegeben. Auch der arabische Text ist in hebräischer Schrift geschrieben. Der hebräische Gottesnamen *JHWH* wird hier mit *ar-Rabb* (arab. „der Herr“) übersetzt, die Gottesbezeichnung *elohim* (hebr. „Gott“) mit *Allah*.

(דט ווייב פון פוטיפֿור האָט יוסף אָן זײַני קלײדער ער וואָ בײַ אײַר
 זײַגן אַבר יוסף אַמאָס זײַן קלײדער אײַן אײַר האָט אונטֿאַרײַבט)

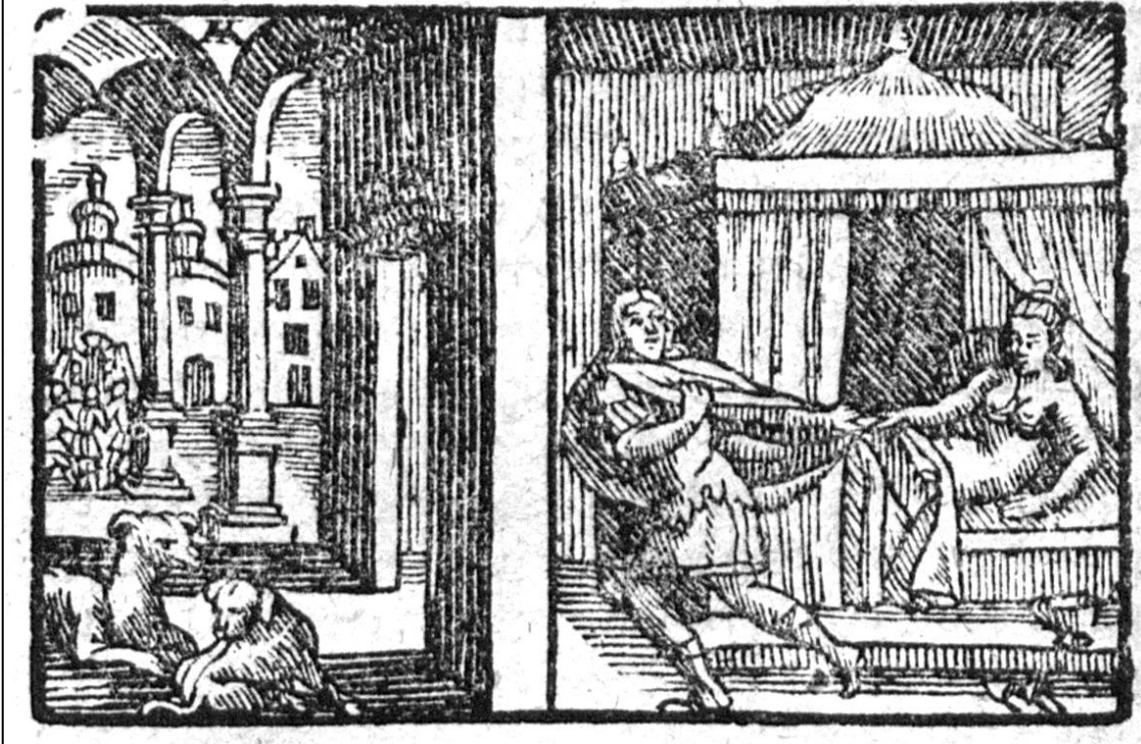


Abb. 5 – Die Szene aus der Josefsgeschichte (Gen 39) wird oben beschrieben: „Das weib von Potifor helt Josef an seine klaider, er soll bai ihr liegn, ober Josef losst sein klaider in ihr hand un(d) antloift.“ Selbstverständlich wurde (und wird) Jiddisch in hebräischen Buchstaben geschrieben, wobei dafür lange Zeit im Buchdruck eine spezielle Schrifttype verwendet wurde, die sichtlich von gotischen Lettern beeinflusst war.

„Zene-Rene“: Frauenbibel (A.hebr. 988 h)

Keine eigentliche Übersetzung, sondern eine sehr freie Nacherzählung der biblischen Geschichten liegt mit einer früher äußerst verbreiteten, aber auch heute noch in orthodoxen Kreisen gelesenen Fassung in jiddischer Sprache vor. Der Titel des Werks, von dem die BSB eine Fülle von Ausgaben besitzt, ist dem Hohenlied entnommen: „Kommt heraus und seht, (Töchter Zions!)“, hebr. „tse'ena u-re'ena“ (Hld 3,11). In jiddischer Aussprache wird daraus verkürzt „Zene-Rene“. Zu den „Kosenamen“ der jiddischen Sprache⁴, wie etwa „Mameloschn“ (nicht i.S.v. „Mutterspra-

⁴ Trotz der Schreibweise „Jiddisch“ mit Doppel-d wird das -i- lang und das -d- einfach gesprochen (analog zu dts. „jüdisch“). Diese im Deutschen eigentümlich hybride und eigentlich falsche Schreibweise wurde aus dem engl. „Yiddish“ übernommen (wo das Doppel-d notwendig ist, weil sonst das -i- wie -ai- ausgesprochen würde).

che“, sondern: „die Sprache der Mama“), gehörte „Waibertaitisch“ – denn eine hebräische Schulausbildung war in der Regel den Jungen vorbehalten. Daher wurde die „Zene-Rene“ in erster Linie von Frauen gelesen und war an sie gerichtet, zur Erbauung und Ermahnung, weshalb sie auch als „Frauenbibel“ bezeichnet wird.

Ein Druck der „Zene-Rene“ von 1796 zeigt, dass das Buch gerne auch mit Illustrationen versehen wurde, die durchaus aus christlichen Bibelausgaben übernommen werden konnten (Abb. 5). Diese Ausgabe der „Frauenbibel“ wurde in Sulzbach gedruckt (heute Sulzbach-Rosenberg in der Oberpfalz). Während im damaligen Baiern keine Juden leben durften, konnte unter den Pfälzer Wittelsbachern dort sogar eine jüdische Buchdruckerei florieren, die im 18. Jahrhundert das fränkische Fürth übertrumpfte und zum bedeutendsten Druckort hebräischer und jiddischer Bücher im deutschen Sprachraum wurde.

Erwerbung und Erschließung

Zu den Aufgaben des Fachreferats gehört nicht nur die Pflege der umfangreichen und wertvollen Bestände, sondern auch ihre kontinuierliche Erweiterung. Bei Auktionen und im Handel gelingt es, immer wieder Handschriften und seltene Drucke zu erwerben. Auch an rezenter Neuerwerbungen ist die BSB interessiert, speziell dann, wenn es sich um Druckorte aus dem heutigen Bayern handelt.

In der Gegenwart erscheinen die weitaus meisten Publikationen in hebräischer Sprache selbstverständlich in Israel. Das „Volk des Buches“ erfreut sich dort einer Buchindustrie, die zu den produktivsten der Welt zählt. Zum Sammlungsauftrag der BSB gehört es, wenigstens eine überschaubare Auswahl der israelischen Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt zu erwerben. Sie wird insbesondere in den Bereichen Geschichte Israels bzw. Palästinas, modernes Israel (Politik, Gesellschaft, Nahostkonflikt), jüdische Religion und vor allem Schoa-Literatur vorgenommen. Hinzu kommen belletristische Werke von international bekannten, israelischen Autoren wie z.B. Amos Oz, Yoram Kanyuk, Batya Gur.

Die hebräische Sprache ist heute vitaler als jemals zuvor. Konsequenterweise ändern sich damit auch die wissenschaftlichen Konventionen der Semitistik. Hebräisch ist nicht mehr primär eine alte Sprache für Wissenschaftler, und damit werden auch die früher komplizierten Transkriptionsregeln angepasst und wesentlich vereinfacht. Zur Umstellung von alter auf neue Transkription der Katalogisate kommt inzwischen die Möglich-

keit hinzu, in den elektronischen Titelaufnahmen auch hebräische Originalschrift zu erfassen. Diesen Zielen diene ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 2010 bis 2013 gefördertes Projekt⁵, sodass inzwischen ein großer Teil der Hebraica im OPAC-Katalog auch in Originalschrift recherchierbar ist.⁶

Im Rahmen meiner Tätigkeit an diesem Projekt ergab sich eine Fülle von zufälligen Beobachtungen, aus denen nun eine sehr kleine Auswahl exemplarisch darstellen soll, wie lohnend auch scheinbar trockene Katalogisierungsarbeit verlaufen kann.

Florilegium vom Schreibtisch des Bibliothekars

Der handschriftliche Besitzvermerk von Joh(ann) Alb(recht) Widmannstetter (s. oben) ist in Abb. 6 unter dem Druckerzeichen eines venezianischen Drucks von 1546 zu sehen. Im Venedig des 16. Jahrhunderts produzierten von Christen betriebene Offizinen hebräische Bücher. Marco Antonio Giustinian verwendete eine Darstellung des Felsendoms von Jerusalem als Druckerzeichen. Das ikonische Moscheegebäude aus dem späten 7. Jahrhundert, das den 70 n.Chr. zerstörten jüdischen Tempel aus islamischer Sicht ersetzt, wurde bis in die Neuzeit von Juden und Christen als quasi Abbildung des biblischen Tempels verstanden.⁷

Abb. 6 – Der Text auf dem Schriftband lautet: „*Groß wird der Ruhm dieses Hauses sein, spricht der Herr Sebaot*“. Auf dem Dach des Gebäudes steht „*Beit ha-Mikdasch*“ („Haus des Heiligtums“, der Tempel), darunter in einem speziellen sefardischen Duktus (sog. Raschi-Schrift): „*In der Offizin (im Haus des Betreibers des Hauses) des Herrn Marko Antonio Justinian*“ (4 A.hebr. 300#Beibd. 2).



⁵ „Erschließung historischer Hebraica-Bestände der BSB“ für die Erscheinungsjahre 1501-1933. Ein entsprechendes Vorhaben auch für die jiddischen Bestände wurde von der DFG leider nicht gewährt.

⁶ <https://opacplus.bsb-muenchen.de>.

⁷ Tatsächlich ist der Felsendom als *interpretatio islamica* des Salomonischen Tempelbaus gemeint; s. dazu S.J. Wimmer, Der Tempel von Jerusalem im Koran, Blätter Abrahams 9, 2010, S. 79-90.

Zur gleichen Zeit etwa druckte der Reformator Paul Fagius (eigentlich: Paul Büchelin) in der Reichsstadt Isny im Allgäu hebräische Bücher. Sein Druckerzeichen bildet eine Buche ab (lat. *fagus*). Unter dem Baum sind Frösche dargestellt, die von einem Storch verspeist werden: eine Anspielung auf den Namen des Werkstattleiters in der Druckerei, der zugleich ein Schwager von Fagius war: er hieß Jakob Froschesser.



Abb. 7 – Um die Darstellung herum ein Zitat aus dem Matthäusevangelium: „Jeder gute Baum bringt gute Früchte“ (Mt 7,17) in Latein, Griechisch und Hebräisch, darunter in Hebräisch die Worte: „Meine Hoffnung ist in Christus (im Messias), der gesandt wurde um die Lebenden und die Toten zu richten“ – Botschaften, die der christliche Hebraist den jüdischen Käufern seiner Druckerzeugnisse offenbar mitgeben wollte (4 A.hebr. 331).

Bedeutende hebräische Druckereien bestanden in Konstantinopel/Istanbul, wo Juden außerhalb jeglicher Einflussnahme der Kirche ihre Bücher drucken und vertreiben konnten. Nach der Aufnahme der vertriebenen Juden aus Spanien Ende des 15. Jahrhunderts war die türkische Hauptstadt für lange Zeit zur Heimat der größten jüdischen Gemeinde der Welt geworden. Zwar belegten die osmanischen Herrscher aus Ehrfurcht vor dem Koran den Buchdruck lange Zeit mit Beschränkungen, doch galten diese – anders als oft behauptet wird – i.d.R. gerade nicht für Juden und Christen.



ספר המספר

להחכם האלהי מוהרר

אליה המזרחי ז"ל :

בקוסטנטינא

קרית אדוננו המלך הגדול והאדיר

שולטאן שולימאן

ירוס הודו ויתנשא : בסנת טתים עטרה למלכו :

בבית בעיר המחוקקים קטון התלמידים
 גרשם בן סח"י משה בן הקכס המוסלג הדר
 ישראל נתן סוכנין בן שמואל בן הד' משה ז"ל
 והוא נלקח בעיר פירט נגד הרטעפרא יואן
 די קאפיטטראנו וגרס אותו עם כל חילו ממש :
 והוא היה דור חמישי למהר' משה מטפירה סנוכר
 בתוספות מנוך : טנת כיגר הייתי בארץ נכריה

Abb. 8 – Der Druckvermerk der ornamental umrahmten Titelseite dieses Soncino-Drucks von 1531 enthält die übliche Würdigung des Landesherrn, in diesem Fall Sultan Suleymans d. Prächtigen: „(gedruckt) in Kostantina (=Konstantinopel), der Stadt unseres Herrn, des großen und mächtigen Königs Sultan Sulaiman, (der Herr) erhöhe seine Majestät und erhebe ihn, im Jahre zwölf seiner Herrschaft“ (4 A.hebr. 302#Beibd. 1).

Aus Speyer oder aus Mainz stammte ursprünglich eine jüdische Familie, die, wie viele andere, nach Italien auswanderte und in Soncino bei Mailand eine Druckerei gründete. Nach diesem Ort benannte sich die Familie, deren Mitglieder in der Folge mehrere hebräische Offizinen in verschiedenen Städten und Ländern betrieben, u.a. auch in Konstantinopel. Auf den Titelseiten der hier gedruckten Bücher findet sich häufig ein besonders ausführlicher Vermerk aus der Familiengeschichte der Soncino: *„(gedruckt) im Hause des Geringsten der Schriftsetzer und Jüngsten der Lernenden Gerschom, Sohn des Weisen (Hacham, sefard. für „Rabbi“), Rabbi Mosche, Sohn des herausragenden Weisen, des Rabbiners Rabbi Israel Natan Soncin, Sohn des Schemuel, Sohn des Rabbi Mosche, seligen Angedenkens, welcher gekämpft hat in der Stadt Firt (=Fürth) gegen den Erzbösewicht Jo'an de Kapistrano und ihn von dort mitsamt seiner ganzen Bande vertrieb“* (Abb. 8). Noch in der fünften Generation war die Familie stolz auf die „Zivilcourage“ ihres Vorfahren, der offenbar einen Auftritt des berüchtigten Inquisitoren Johannes von Capestrano (1386-1456) in Fürth verhindern konnte. Der Hl. Johann Kapistran zog auf Predigtreisen kreuz und quer durch Europa und hetzte dabei gegen Juden. In Breslau ließ er 1453 Juden auf Scheiterhaufen verbrennen, die Überlebenden vertreiben und ihr Vermögen einziehen. Als er nach der Eroberung von Konstantinopel gegen die Türken zu Felde zog und einen „Heiligen Krieg“ um die (kurzfristige) Vertreibung der Türken vor Belgrad anführte, ernannte ihn die Kirche zum „Retter des Abendlandes“. Während der Gegenreformation wurde er heilig gesprochen.



Abb. 9 – In Rimini, das zum Kirchenstaat gehörte, konnten die Soncino unter Papst Klement VII. (1478-1534) eine Druckerei betreiben. Im Druckvermerk heißt es hier: „im dritten Jahr unseres Herrn des Papstes Klemento des Siebten, der H(err) lasse ihn leben und erfülle die Wünsche seines Herzens und Verlangens, amen.“

Der unglückliche Klemens VII. aus der Medici-Familie erlebte die Plünderung Roms durch Kaiser Karl V. (den „Sacco di Roma“ 1527), die Abspaltung der Englischen Kirche durch Heinrich VIII., und starb mit 56 Jahren an einer Knollenblät-terpilzvergiftung. (4 A.hebr. 302)

ש ש ה ס ד ר י
תלמוד בבלי

מ ס כ ת
ברכות

ע ם
פירוש רש"י ותוספות ופסקי תוספות
 ורבינו אשר ופסקי דיניו ופירוש המשניות מהרמ"ם וצ"ל.
 כאשר יצאו כבר מתחת מכש הדפוס בק"ק פפ"דמ ובק"ק אמסטרדם י"א.
 דף על דף ממש, במעלות ומרות הנוכחות שמה, אחת מהנה לא נעדרה, והונה כהשגחה
 מעולה וכשקידה רבה, בעין אחר עין, כל ממשל לדברים, מאמרים המהורים, כאשר עיני
 המעיין תחזינה משרים.

ואלה מוסיף על הראשונים.

שנוכחו בו עשר מעלות מועלות, אשר לא היו בהדפסות הראשונות, וחמש מהן הנה מפורשות, הלא המה
התוספות וההגהות המפורסמות, מהסאורות הגדולים, הרבנים המאומים, אשר בעל שרי מתלוננים.

- ה"ה הרב המאון הגדול מוה"ר **יואל סירקיש** ז"ל, מחבר ספרי בית חדש.
 - אליה ווילנא ז"ל, שהיה אב"ד ור"ם בק"ק ווילנא.
 - ישעיה בערלין, המכונה רבי **ישעיה פיק** ז"ל.
 - נח חיים צבי בערלין, מחבר ספרי עצי אלמונים עצי ארזים ומעין החכמה.
 - ואדו"מ"ה אריה ליב בערלין ז"ל, אשר הוסיף וחבר גם פסקי תוספות ופסקי תרא"ש.
- ושאר המעלות המעולות, בתוך ההקדמה לעין כל קורא נגלות.

נדפס פה ק"ק **פירודא** במדינת באיערן.

 תחת ממשלת ארזינעו המלך. האדיר והחמד **לודוויג הראשון** יר"ה וינשא כסאו למעלה.

בבית ובדפוס ר' דוד בן מחו"ר **אצק צירנראף** זלה"ה.

ל פ ר ם
כי על פי הרברים האלה כרתית אתך כרית ואת ישראל.
 והפרט עולה למספר **הקס"ט** לפ"ק. וזו תורה שבעל פה (נטען דף ס' ע"ג).

Abb. 10 – Im fränkischen Fürth, einem der Zentren des hebräischen Buchdrucks im deutschsprachigen Raum, gab David Zirndorf 1829 den ersten Band des Babylonischen Talmud heraus. Hier lautet der Druckvermerk: „gedruckt in Fyorda (=Fürth) in Medinat Bajern (im Staat Bayern) unter der Herrschaft unseres Herrn des mächtigen und frommen Königs Ludwig des Ersten, (der Herr) erhöhe seine Majestät und erhebe seinen Thron“ (2 A.hebr. 270 k).

Schwerpunkt DP-Literatur

Zu den Sammelschwerpunkten, die gerade aktuell gezielt verfolgt werden, gehören Drucke, die vor dem Hintergrund der sogenannten „DP-Zeit“ in Bayern entstanden sind. Als „Displaced Persons“ („DPs“) wurden in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg Personen bezeichnet, die in Folge der Kriegsauswirkungen ihre Heimat verloren hatten. Speziell für jüdische DPs, zumeist Überlebende der Schoa mit osteuropäischen Wurzeln, wurden in der damaligen Amerikanischen Besatzungszone, besonders in München und Südbayern, eigene „DP-Lager“ eingerichtet, die als Zwischenstation für die betroffenen Menschen zur Auswanderung nach Palästina bzw. in den neu gegründeten Staat Israel, nach USA oder in andere Länder dienten (Pasing, Feldmoching, Föhrenwald bei Wolfratshausen, Feldafing, Pocking bei Passau, Landsberg am Lech u.v.a.). Teilweise blieben damalige Bewohner von DP-Lagern nach deren Auflösung in Deutschland und trugen hier zur Wiedergründung der jüdischen Gemeinden bei – und zu einer gewissen Wiederbelebung der jiddischen Sprache in ihrem früheren Ursprungsland, wenn auch zumeist nur im intern-familiären Gebrauch. Ein tatsächlich sehr lebhaftes Aufblühen jiddisch-sprachiger Kultur hat sich während der Jahre des Bestehens der jüdischen DP-Lager selbst ereignet, d.h. von 1945 bis Anfang der 50er Jahre. Dort war Jiddisch nicht nur Umgangs- und (interne) Verwaltungssprache, sondern es wurden auch, weitgehend unbemerkt von der nicht-jüdischen Umwelt, jiddische Kulturveranstaltungen organisiert sowie zahlreiche jiddische Bücher und Zeitungen gedruckt, oft auch religiöse Literatur mit einfachen Klischeedruckverfahren nachgedruckt.

Der Nachdruck des Werks eines polnischen Rabbiners von 1881 (Sefer Toldot Ja'akov Josef) aus Landesberg am Lech, 1949, enthält auf der Rückseite der Titelseite einen in Schreibmaschine gesetzten Eintrag zum Gedenken an die ermordeten Familienmitglieder des Herausgebers, der eindrücklich vermittelt, mit welchen Erfahrungen die überlebenden Generationen konfrontiert waren und bleiben (A.hebr. 2011.327, Abb. 11):

:
: למזכרת נצח יונקיי בספר משפחתי אשר נהרגו עקשי"ת :
: ח"ה אבי: מנח"ר משה דוד בן ר' זאב ארי' ; אמי: מרת :
: אמלי' פערל בת ר' בן ציון; אחותי: רבקה (אשת גיסי :
: ר' הנני' יו"ט ליפא נ"י) ובניחם: אביהם, שלמה אליעזר, :
: ליבא, זיסל; אחי: נח וזיגמו רבקה בת ר' מאיר דוד, :
: ובתם דבורה; אחותי: אסתר זיסל ובפלה משה בן ר' :
: בצלאל, ובניחם: מרים, גיטל, בן ציון; אחותי שרה ; :
: גאחי: פרץ. ד' ינקם דמם ת.נ.צ.ב.ה. :
:

בנם ואחיהם זאב ארי' קליין
לאנדסבערג לען גרמני' תשי"ט

Zum ewigen Gedenken erinnere ich in diesem Buch an meine Familie, die für die Heiligung des Namens, der gesegnet sei, getötet wurden:

Mein Vater: Rabbi Mosche David ben Se'ev Arje; meine Mutter: Frau Amalia Perl bat Ben-Zion; meine Schwester: Rivka (Gattin meines Schwagers Rabbi Chanania Jomtov Lipa, möge sein Licht leuchten) und deren Kinder: Abraham, Schlomo, Elieser, Liba, Sissl; mein Bruder: Noah und seine Gattin Rivka bat R. Meir David, und deren Tochter Devora; meine Schwester: Ester Sissl und ihr Mann Mosche ben Bezalel, und deren Kinder: Mirjam, Gitl, Ben-Zion; meine Schwester Sara; und mein Bruder Perez. Der H(err) räche ihr Blut! Ihre Seele sei eingebunden in den Kranz des Lebens!

Ihr Sohn und Bruder Se'ev Arje Klajn, Landsberg/Lech, Deutschland (5)709 (jüd. Zeitrechnung, d.h. 1949) – Der Gedenkeintrag steht stellvertretend für ungezählte vergleichbare Widmungen an ermordete Angehörige.

Ein besonderes aufwändiges Unterfangen unternahmen zwei aus Kaunas in Litauen stammende Rabbiner, Schemuel Snieg und Schemuel Roz, vom DP-Krankenhaus St. Ottilien aus, das im Benediktinerkloster bei Landsberg eingerichtet war: Sie druckten mit Unterstützung der Hilfsorganisation American Jewish Joint Distribution Committee 1948-50 den gesamten Babylonischen Talmud in 19 großformatigen Bänden nach, mit einer Auflage von über 1000 Exemplaren. Herausgegeben wurde das Werk in München, gedruckt bei Carl Winter in Heidelberg.

Der symbolische Gehalt dieses Talmuddrucks auf deutschem Boden muss für jüdische DPs, wie auch weit darüber hinaus, von immenser Bedeutung gewesen sein. Wie zu Recht argumentiert wurde, war der Talmud noch nie zuvor von nicht-jüdischen Behörden für Juden gedruckt worden – er war stattdessen immer wieder verbrannt worden, eben erst in ungeheurem Ausmaß durch Nazi-Deutschland. Die US-Militärverwaltung vollbrachte damit ein historisches Werk. Dass ausgerechnet München als Erscheinungsort für eine Talmudausgabe unmittelbar nach der Schoa genannt wird, ist freilich in mancherlei Hinsicht als Koinzidenz symbolträchtig: Einerseits natürlich insofern, als das Unheil des Nationalsozialismus von München, der sogenannten „Hauptstadt der Bewegung“ aus seinen Anfang genommen hatte. Von ganz anderer Qualität ist der Umstand, dass die bedeutendste Talmudhandschrift der Welt, wie oben dargestellt, heute hier verwahrt wird.

Offert par le "Joint à la

"ETIS HAIM"
28a, P. 3 Kageneck, 28a
STRASBOURG



משעבוד לגאולה מאפליה לאור גדול

מסכת

ברכות מין תלמוד בבלי

עם כל המפרשים כאשר נדפס מקדם ועם
הוספות חדשות כמבואר בשער השני.

יצא לאור ע"י ועד אגודת הרבנים
באזור האמריקאי באשכנז
בסיוע שלטון הצבא הארצות הברית והרווינגט
בגרמני

מינכן היידעלפערג
שנת חמשת אלפים ושבע מאות והשע לביע

כמעט כלונו בארץ ואני לא עובתי מקודר



גראונקראנט

מחנה עבודה באשכנז בימי הנאצים

Abb. 12 – „herausgegeben durch die Rabbinervereinigung in der Amerikanischen Zone in Aschkenas (=Deutschland) mit Unterstützung der Militärregierung der USA und des ‚Joint‘ in Deutschland. Minchn – Hajdelberg, im Jahr 5709 nach Erschaffung der Welt“. Die Titelseite, hier des Traktats Brachot, ist (für Talmudausgaben äußerst ungewöhnlich!) illustriert. Oben eine erlösende Vision vom jüdischen Heimatland Israel als Kontrast zur Darstellung einer von Stacheldraht umrahmten Szene unten: „Arbeitslager in Aschkenas in der Zeit der Nazis“ (2 A.hebr. 2010-10).

Ein eindrücklicher Vermerk findet sich schließlich auf der Rückseite der Titelseite eines jiddischen Gedichtbands von Jitzhak Perlov, herausgegeben in München 1947 (*Undzer like-chame* [=Unsere Sonnenfinsternis], *lider* [=Lieder, Gedichte] 1939-1946; A.hebr. 1616 q). Da heißt es:

*Liber leser!
Dos buch is dain eigentum.
Los es nischt iber do (lass es nicht dort zurück),
in land vun schaiterhoifns!
Alts eins mit welchen weg du west awek vun donen
(ganz egal, wie du von dort wegkommen wirst,)
wuhin du west kumen –
nem dos buch mit sich mit!*

Glücklicherweise hat die Entwicklung einen anderen Weg genommen. Es gibt weiterhin jüdische Bücher in München, in Deutschland, und Gott-sei-Dank wieder lebendiges jüdisches Dasein!

Aus dem, was jüdischen Menschen (und Büchern) angetan wurde, ist ein neues Verständnis von Miteinander und Dialog, auch mit anderen religiösen Minderheiten gewachsen. Viel dazu beigetragen hat der jüdische Religionsphilosoph Schalom Ben-Chorin, der am 20.7.1913 in München zur Welt kam und dessen 100. Geburtstag dieser Vortrag gewidmet war: „*Sein Aufbruch zu einer religiösen Verständigung zwischen Judentum, Christentum und Islam ... war von unerhörtem Mut und wartet bis heute auf eine angemessene theologische und judaistische Aufmerksamkeit.*“⁸

⁸ Verena Lenzen, Schalom Ben-Chorin, Berlin 2013, S. 8.

Literatur:

Emil Gratzl, Die Hebraica in der Bayerischen Staatsbibliothek, Bayerische Israelitische Gemeindezeitung 15.10.1932, S. 305-310

Hans Striedl, Geschichte der Hebraica-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, in: H. Franke (Hg.), Orientalisches aus Münchner Bibliotheken und Sammlungen, Wiesbaden 1957, S. 1-38

Paul Gerhard Dannhauer, Die Hebraicasammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, Bibliotheksforum Bayern 25, 1997, S. 36-46

Ders., Die Hebraica-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 53, 2006, S. 161-164

Ittai Joseph Tamari, Das Volk der Bücher, Studien zur Jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern 8, München 2012

Paul Gerhard Dannhauer und Claudia Fabian, Die Hebraica-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek im Mittelpunkt: Geschichte und Bedeutung vor allem für die alttestamentliche Forschung, in: C. Fabian et al. (Hgg.), Das Alte Testament und sein Umfeld. Vom Babylonischen Talmud zu Lassos Bußpsalmen, Luzern 2013, S. 14-25

Stefan Jakob Wimmer, Publikationen aus jüdischen DP-Camps an der Bayerischen Staatsbibliothek, in: A.-K. Henkel und Th. Rahe (Hgg.), Publizistik in den jüdischen DP-Camps im Nachkriegsdeutschland, Sonderheft der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Frankfurt/M. 2014, S. 169-183 (in Druck)